



Freihandelsabkommen entzieht heimischen Landwirten die Lebensgrundlage

RAUMBERG Das EU-Mercosur Freihandelsabkommen steht kurz vor dem Abschluss und setzt Landwirte stark unter Druck. Wie weit dieses die österreichischen Rinderbauern und die gesamte Bevölkerung betrifft, wurde vergangene Woche in der HBLFA Raumberg-Gumpenstein im Podium diskutiert.

Zur Errichtung einer Freihandelszone verhandelt die EU seit 1999 mit den Mercosur-Staaten Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay über ein Assoziierungsabkommen. Die Verhandlungen befinden sich in der Endphase und sollen so schnell wie möglich abgeschlossen werden. Dieses Freihandelsabkommen soll Einfuhrzölle und andere Handelsschranken abbauen sowie Importquoten ausweiten. Aber auch Dienstleistungen, Investitionen, eine Ausschreibungspflicht beim öffentlichen Beschaffungswesen, Patentrechte für Medikamente sind in diesem Abkommen enthalten. Das Interesse der Mercosurstaaten liegt vor allem im Aushandeln besserer Einfuhrquoten in die EU für Rindfleisch, andere landwirtschaftliche Produkte und mineralische Rohstoffe.

Kein gesicherter Zugang zu Lebensmitteln

Wird dieses Freihandelsabkommen beschlossen, so sind die Kleinbauern in den Mercosur-Staaten, aber auch in den EU-Ländern die Verlierer. Während in Südamerika noch mehr Regen- und Trockenwälder gerodet werden, um riesige Rinderfarmen zu bauen, würde auch in Österreich den Familienbetrieben und besonders den

Almbauern die Lebensgrundlage entzogen. Juan C. Figueredo von der argentinischen Organisation INCUPO schilderte vergangene Woche in der HBLFA Raumberg-Gumpenstein die dramatische Situation in seiner Heimat: „40 Prozent der argentinischen Bevölkerung leben in Armut und haben keinen gesicherten Zugang zu Lebensmitteln. Nicht, weil in Argentinien zu wenig Lebensmitteln produziert werden, sondern weil diese falsch verteilt werden.“ In Argentinien werden 60 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche industriell, für die Rinderzucht und den Ackerbau, genutzt. „In einem ‚Feedlot‘, das ist ein Fressplatz, der dazu ausgelegt ist, Schlachtvieh zu füttern, befinden sich 30 000 Tiere. Sie bekommen genmanipulierten Mais und Soja zu fressen“, erzählt Figueredo.

Fleisch ist vergiftet und wird exportiert

Immer mehr solcher Fressplätze werden gebaut, dafür Wälder gerodet und Einheimische gewaltvoll vertrieben. „Alle Akteure, die dort arbeiten, kommen von außerhalb und nicht von Argentinien“, ergänzt Figueredo. Seiner Ansicht nach missachtet das Freihandelsabkommen die Rechte der unterdrückten

Bauern in Südamerika und bedeutet außerdem eine Flutung der Märkte mit Gentech-Soja und Agrosprit sowie mit Fleisch zweifelhafter Herkunft und Qualität. „In Argentinien werden pro Zyklus 400 Millionen Kilo Pestizide verwendet. Innerhalb von zwei Jahren gibt es drei Zyklen. Die gesundheitlichen Auswirkungen für die Tiere, aber auch für die Menschen sind enorm, Missbildungen bei Ungeborenen eine von vielen Folgen“, so Figueredo. Alle chemischen Mittel setzen sich im Fleisch fest und werden so von Lebewesen zu Lebewesen weitergegeben.

Österreich könnte auf Export und Import verzichten

„Die EU will ein Abkommen mit diesen Ländern und den Zugang zu diesem Fleisch erleichtern. Das macht schon betroffen“, sagt der Moderator Johann Gasteiner und bat Thomas Guggenberger, dem Abteilungsleiter der HBLFA zu Wort. Dieser schilderte die Situation, wie es in Österreich aussehen würde, wenn überhaupt kein Fleisch mehr ex- und importiert werden würde: „Niemand müsste hungern. Es ist genug Fleisch vorhanden. Österreich exportiert 56 Prozent.“ Ändern würde sich für den Österreicher dennoch etwas. „Derzeit entnehmen wir den Tieren die besten Fleischstücke und verkaufen diese im Inland. Die zweit- und drittklassigen Fleischstücke vom Kopf, Nacken, der Schulter werden exportiert. „Würden wir nicht mehr ex- und importieren, müssten wir auch dieses Fleisch verwenden. Außerdem gingen Arbeitsplätze in der Fleischvermarktung verloren. Dafür aber hätten es unsere Landwirte gut“, resümiert Guggenberger. Ginge es nach ihm, so würde Österreich auf den Import von Soja zur Gänze verzichten.



Juan C. Figueredo von Argentinien mit seiner Übersetzerin

Die Podiumsdiskussion stand unter dem Titel „Kuhhandel mit Folgen“. Neben Figueredo und Guggenberger standen auch Ernst Nussbaumer

von der Energieregion Gröbming, Andreas Bischof von der Landjugend und Florian Haller vom Energiekreis am Podium.

Sarah Hofbauer



Ein „Feedlot“ (Fressplatz) wird für 30 000 Tiere gebaut